

12/19

# Jugendfarm Haldenwiese



**Die  
Jugendfarm  
Haldenwiese  
nach  
4 Jahren**

**Ein Bericht**

## DIE JUGENDFARM HALDENWIESE

### Erste Frage:

Wo und wie sollen Kinder heute spielen? Die Wohnstädte sind durchorganisiert, jeder Quadratmeter ist bebaut, verplant oder eingezäunt. Wie soll ein Spielfeld aussehen? Was soll dort möglich sein? Die öffentliche Diskussion geht schon geraume Zeit.

### Zweite Frage:

Wenn in Westdeutschland 15% der Bevölkerung in irgendeiner Hinsicht als behindert gelten, wie die Statistik behauptet, wie sollen die behinderten Kinder mit den gesunden zusammenleben? Und was kann man für sie tun, damit sie soweit irgend möglich ein normales Leben führen können?

Wir haben ein Experiment angestellt. Wir versuchten, mit den Mitteln einer Bürgerinitiative den Gedanken eines Spielfeldes im Randbezirk einer Großstadt zu verwirklichen, soweit eben unsere technischen und personellen Möglichkeiten reichen.

Nach vier Jahren liegen einige Erfahrungen vor. Und da häufig Initiativgruppen, eine Stadtverwaltung, Planungsgruppen für Städte- oder Schulbau oder Kirchengemeinden sich bei uns melden mit dem Wunsch, an den Erfahrungen dieser Zeit teilzuhaben, stellen wir das Wichtigste zusammen, wie es sich uns jetzt, im Sommer 1976, darstellt.

## DER AUSGANGSPUNKT

### Zwei Beobachtungen

Der Gedanke an eine Jugendfarm entstand unter uns, als wir beobachteten, daß den Kindern aus zwei Schulen für körperlich und geistig Behinderte in unserem Stadtbezirk eine bestimmte Hilfe nicht zuteil wird, die andere behinderte Kinder erhalten: das therapeutische Reiten. Es fehlten der Reitplatz, die Pferde und das Geld. Also, meinten wir im Kreis einiger Mütter und Väter und einiger pädagogischer und medizinischer Fachleute, pachten wir eine Wiese, beschaffen ein paar Ponies und geben den Kindern, was sie brauchen.

Der Gedanke an eine Farm kam andererseits dadurch auf, daß wir sahen, wie anderswo Spielfelder mit Pferden für gesunde Kinder entstanden waren. Der „Bund der Jugendfarmen“ vermittelte uns die Überzeugung, daß der Umgang mit Pferden durchaus keine sportliche Betätigung bevorzugter Kinder aus wohlhabenden Häusern allein zu sein braucht, daß er vielmehr mit geringen Kosten auch im Rahmen von allgemein zugänglichen Spielfeldern möglich ist, dann nämlich, wenn man die richtigen Pferde wählt.

### Wir gingen dabei von vier Überlegungen aus:

1. Gesunde und normale Kinder, die in unserer reglementierten Welt aufwachsen, brauchen einen Freiraum, der ihnen nicht fertiges Spielzeug oder gar nur zur Dekoration ihrer Stadt entworfene Spielskulpturen bietet, sondern die Gelegenheit zu eigener Erfindung, zur Veränderung ihrer Umwelt mit Hilfe ihrer eigenen Gestaltungskraft und Phantasie.

2. Cerebral bewegungsgestörte Kinder brauchen im Rahmen der krankengymnastischen Übungsbehandlung das Reiten auf Robustpferden zur Therapie und Entwicklung ihrer organischen Fähigkeiten, zur Gleichgewichtsschulung, zum Abbau von pathologischen Reflexen, zur Lockerung etc.

3. Geistig behinderte Kinder brauchen die Gemeinschaft mit normal begabten, sie brauchen die Erfahrung, daß sie für eine Spiel- und Lebensgemeinschaft tauglich sind. Sie brauchen das Reiten auf den Ponies in erster Linie zur Entwicklung ihres Selbstwertgefühls und zur Mobilisierung ihrer geistigen Reserven.

4. Neben die Therapie am einzelnen Kind muß das integrative Spiel zwischen den Gesunden und Behinderten treten. Für die normalen Kinder stellt der Umgang mit behinderten eine in vielerlei Hinsicht wichtige Erfahrung dar. Nötig ist also ein Kommunikationsraum, in dem gesunde und behinderte Kinder sich treffen und miteinander

der umgehen lernen, so daß über das gemeinsame Spiel die Isolation der Behinderten und das Distanzbedürfnis der Normalen gleichermaßen aufgehoben werden.

### Vereinsgründung und Platzsuche

Der Verein wurde im Juli 1972 gegründet. Es fand sich ein geeignetes Gelände, etwa einen Hektar groß, in der Nähe der beiden Schulen und im freien Gartenland zwischen den Vororten Möhringen, Vaihingen, Sonnenberg und Kaltental gelegen. Die „Stuttgarter Hofbräu AG“ stellte es kostenlos und unbefristet zur Verfügung. Der Herbst ging über den ersten Vorarbeiten dahin. Der Platz wurde geräumt, planiert, mit einem erhöhten Zaun umgeben, provisorische Stallungen wurden gebaut und ein Reitplatz angelegt. Diese Arbeiten erforderten ein erstes Spendenkapital von ca. DM 20.000,— und den Einsatz vieler Väter und Mütter bei schwerer Handarbeit. Die ersten Pferde wurden gestiftet, und im Frühjahr 1973 konnte offiziell mit dem Spielbetrieb begonnen werden.

### Kombination der Spielformen

Es entwickelten sich bei uns rasch mehrere Spielbereiche. Es zeigte sich, daß der ausschließliche Umgang mit Pferden eine größere Zahl von Kindern nicht auf die Dauer ausfüllt. Wenn von hundert Kindern jedes fünf Minuten geritten ist, sind die Pferde müde. Mehr als drei Kinder

können nicht gleichzeitig einem Pferd die Hufe kratzen. Was tun die übrigen in den drei bis vier Stunden eines Nachmittags?

So kombinierten wir, was wir von den Abenteuerspielplätzen der Engländer wußten oder von den Robinson- und Bauspielplätzen der Dänen, Schweden und Schweizer, und verbanden diese Modelle mit dem Gedanken der Jugendfarm, der auf der Haltung von Robustpferden beruht. Als die Kinder auf dem Bauspielplatz nach der Anlage von Gärtchen verlangten, kam als weiterer Spielbereich der „Gartenspielplatz“ hinzu, und zuletzt fügte sich das Gemeinschaftshaus mit heizbarem Raum und offenem Spielboden an. Es ergab sich wie von selbst eine bestimmte Gliederung des Platzes. Die Planskizze auf dem letzten Blatt zeigt den gegenwärtigen Zustand.

## DIE PFERDE UND DAS REITEN

Eine Jugendfarm ist ein Spielgelände. Das muß immer wieder klargestellt werden. Denn es bedeutet unter anderem: Eine Jugendfarm ist kein Reitstall, wie manche Kinder, aber vor allem viele Eltern meinen. Die Besucher einer Jugendfarm sind keine privilegierten Oberschichtkinder, und es ist uns wichtiger, daß fünfhundert Kinder Spaß daran haben, mit Tieren umzugehen und dann und wann auf einem Pferd zu sitzen, als daß dreißig Kinder zu perfekten Reitern ausgebildet werden. Wichtiger als der Reitsport ist die Breitenarbeit, wichtiger als der sportliche Erfolg das Erlebnis mit dem Pferd.

### Die Pflege der Pferde

In einem Reitstall mit seinen empfindlichen und anspruchsvollen Pferden liegt die Pflege der Tiere in den Händen hauptamtlicher Reitwarte. Wollte man die in einem Reitstall üblichen Pferderassen im Rahmen einer Jugendfarm einsetzen, dann wären Mitarbeiter und Kinder in kürzester Zeit überfordert. Für eine Jugendfarm eignen sich statt ihrer die sogenannten „Robustpferde“: Isländer, Norweger, Bosniaken, Shetland- oder Welschponies. Ein Pferd, das in der kalten Jahreszeit einen geschlossenen Stall braucht, ist für eine Jugendfarm ungeeignet.

Bei Robustpferden ist die tägliche Pflege so einfach, daß



sie zu 95% den Kindern anvertraut werden kann. Es ist unumgänglich, daß ein erfahrener Pferdekennner ständig anwesend ist. Dazu kommt bei uns eine „Pferdegruppe“, bestehend aus zehn oder fünfzehn Kindern, denen die Hauptverantwortung übertragen ist. Und zu dieser Gruppe kommen alle jene Kinder hinzu, die überhaupt auf Reiten Wert legen. Man kann ja nicht in eine Jugendfarm kommen und sagen: Ich will reiten. Man wird immer zugleich die Pflege der Pferde mit übernehmen: das Säubern und Herrichten des Stalls, das Aufschütten von Heu und Stroh, die Bereitung des Zusatzfutters, das Tränken, Striegeln und Hufereinigen, die Fürsorge für kranke oder verletzte Tiere, das Zäumen und Satteln, vor allem auch das Ausfahren mit dem Arbeitswagen, mit dem jeden Abend grünes Gras von den umliegenden Wiesen geholt werden muß.

All dies ist nach einiger Zeit den Kindern selbstverständlich, und es gab an diesem Punkt, von den ersten Anfängen abgesehen, kaum je ernsthafte Pannen. Nötig ist freilich die ständige Nähe eines kontrollierenden und erklärenden Pferdepflegers und der regelmäßige Besuch eines Tierarztes und eines Hufschmieds.

Die Pflege der Tiere ist von besonderer Bedeutung für milieugeschädigte, üblicherweise „schwer erziehbar“ genannte, Kinder. Wir haben beobachtet, daß gerade sie, denen das Durchhalten so besonders schwer fällt, mit überraschendem Stehvermögen an dieser Aufgabe blieben. Gibt man einem solchen Kind gar die spezielle Für-





sorge für ein besonders pflegebedürftiges Tier, dann erlebt man, wie leidenschaftlich es sich mit dem Tier identifiziert und wie von dieser Aufgabe Impulse für seine ganze weitere Entwicklung ausgehen.

### Therapeutisches Reiten

Zu diesem Thema ist eine breite Fachliteratur erschienen. Es kann nicht Aufgabe dieses Berichtes sein, den medizinischen Zusammenhang und die Methode der Therapie darzulegen. Nach unseren Erfahrungen liegen hier weiterhin unentdeckte Hilfen für das spastisch gelähmte Kind, aber auch für andere Formen körperlicher Behinderung, und sie reichen bis zu den an den Rollstuhl gefesselten erwachsenen MS-Patienten. Was das therapeutische Reiten für die Behandlung von vegetativen Störungen, von Lähmungen durch Rückenmark- oder Hirnschäden oder auch von psychischen Störungen bedeuten kann, das beobachten wir in vielen Einzelfällen, zum Teil mit Staunen und Überraschung. Frau Deringer, gelernte Krankengymnastin, hat seinerzeit, um diese Therapie leiten zu können, die Lizenzprüfung für therapeutisches Reiten abgelegt.

Vielleicht ist der Ausdruck Reittherapie ein wenig irreführend. Er könnte zu der Vorstellung führen, es gehe im vollen Sinn um das Reiten. Es geht aber, genaugenommen, nur um eine Therapie mit Hilfe des Pferdes und in Zusammenarbeit mit dem Pferd. So spricht man heute

lieber von Hippotherapie als von therapeutischem Reiten. Das Pferd ist ein Partner, der als Instrument für gezielte Gymnastik dient. Das Pferd wird geführt, der Therapeut geht neben dem Pferd her; wenn nötig, geht noch eine weitere Hilfskraft mit. Die Übungen werden, unter sorgfältiger Sicherung der Patienten, im Schritt durchgeführt. Immer wieder aber sind Kinder dazwischen, die trotz einer leichten Cerebralschädigung durchaus auch am longierten Pferd Übungen machen oder unter Aufsicht allein reiten können. Sie lernen rasch an der Longe im Schritt oder Trab Gleichgewichtsübungen auszuführen, die wir mit Konzentrations- und Sprachübungen verbinden. Der erste kleine Ausritt, unter Führung des Therapeuten selbstverständlich, ist für diese Kinder ein besonders wichtiges Erlebnis.

Unsere Pferde sind fast alle für die Therapie geeignet, einige zeigen ein besonderes Einfühlungsvermögen. Mit gespitzten Ohren und aufmerksamem Schritt versuchen sie, ihre Aufgabe gut zu lösen, und bleiben, wenn sie bemerken, daß ein Kind das Gleichgewicht verliert, von allein stehen.

Die medizinische Bedeutung der Reittherapie für cerebral bewegungsgestörte Kinder ist mittlerweile anerkannt. Unbestreitbar ist aber selbst bei nachhaltigster medizinischer Skepsis die hohe psychische Bedeutung der Reittherapie für das körperlich behinderte Kind und auf diesem Weg ihre Bedeutung auch für die körperliche Entwicklung. Daß aber auch geistig behinderte Kinder durch das über-

raschende Selbstwernerlebnis auf dem Pferd zur Mobilisierung latenter geistiger Möglichkeiten motiviert werden können, scheint uns nach unseren bisherigen Erfahrungen unbestreitbar. Es ist nicht nur der „Platz oben“, den das geistig Behinderte so ganz und gar nicht gewöhnt ist, es ist auch das „Ich kann“, es ist die Erfahrung, daß das große, starke Tier ihm, dem sonst nie ein Mensch gehorcht, „untergeben“ ist.

### Integrationsarbeit

Eines der Ziele unserer Arbeit haben wir noch nicht erreicht. Wir suchen nach Möglichkeiten, wie Rollstuhlkinder in die Spielgemeinschaften der gesunden Kinder integriert werden können, scheitern aber immer wieder sehr vordergründig an den Stundenplänen. Die Reittherapie muß vormittags stattfinden. Am Nachmittag stehen die Schulbusse nicht mehr zur Verfügung. So sehen wir, auch nachdem die Integration geistig Behinderter ohne große Probleme gelingt, noch nicht, wie die der körperbehinderter Kinder gelingen soll. So weit sie wirklich kommen, sind auch körperbehinderte Kinder, die sich selbst fortbewegen können und nicht auf den Rollstuhl angewiesen sind, ohne großes Aufheben in der Spielgemeinschaft zuhause. Besonders Mädchen zwischen 8 und 12 Jahren nehmen sich etwa beim Umgang mit den Pferden mit Ausdauer und viel Geduld dieser Kin-

der an und helfen ihnen, in der Pflege der Tiere selbständige Mitverantwortung zu übernehmen.

Natürlich gibt es immer auch Kinder, die offen ihre Ablehnung der Behinderten aussprechen. Meist ist der Hintergrund, wenn er nicht im Elternhaus zu suchen ist, die Angst vor der Konkurrenz des behinderten Kindes, das natürlich eine Aufmerksamkeit genießt, die manches gesunde Kind sich wünschte. Es darf dann und wann einmal länger reiten, und das verlangt vom gesunden Kind einen gewissen Verzicht. Aber das klärende Gespräch hat bisher immer geholfen, aus den kritischen gesunden Kindern Helfer der Behinderten zu machen. Im Augenblick haben wir mit gemeinsamen Werkstunden mit gesunden und behinderten Kindern begonnen.



### Reitunterricht

Ganz ohne Reitunterricht durch einen Reitlehrer wird auch eine Jugendfarm nicht auskommen. Ein Teil der Kinder wird im Lauf der Zeit – um der Pferde willen – gut reiten lernen müssen. Es war bei uns schon nach etwa einem Jahr üblich, daß einige Kinder gelegentlich ausritten, teils um in den Genuß des freien Reitens zu kommen, teils um die Pferde aus dem ermüdenden Trott an der Longe zu erlösen.

Aus diesen verschiedenen Bedürfnissen ergibt sich ein Wochenplan, der so weit wie möglich eingehalten wird:

### Therapie mit behinderten Kindern:

in Gruppen: Dienstag – Mittwoch – Donnerstag –  
Freitag: 9–12 Uhr

Einzeltherapie: Dienstag – Donnerstag – Freitag:  
nachmittags

Arbeiten im Stall, Reinigen der Kleintiergehege: täglich ab 15 Uhr. Spaziergang mit Eseln und Schafen, Longieren für alle mit den Pferden: ab 16 Uhr

Unregelmäßig: Reitunterricht in kleinen Gruppen, wenn Zeit bleibt: Montag bis Freitag ab 17 Uhr

Futterholen mit dem Arbeitswagen und der Mähmaschine: täglich ab 16 Uhr im Frühjahr und Sommer, solange die Wiesen Gras haben.



## ESEL – SCHAFE – ZIEGEN – KLEINTIERE

Neben den neun Pferden, die sich im allgemeinen im Stall, in der Koppel oder der Reitbahn aufhalten, bewähren sich andere, im allgemeinen frei auf der Farm laufende Tiere:

Ein Esel namens Mirko und eine Eselin mit Namen Sara und ihre Kinder wandern miteinander auf dem Platz und eignen sich als Spielgefährten hervorragend. Sie bedürfen freilich sorgfältiger Pflege und werden deshalb zusammen mit den Pferden versorgt. Sie werden – zumindestens zunächst – nicht geritten.

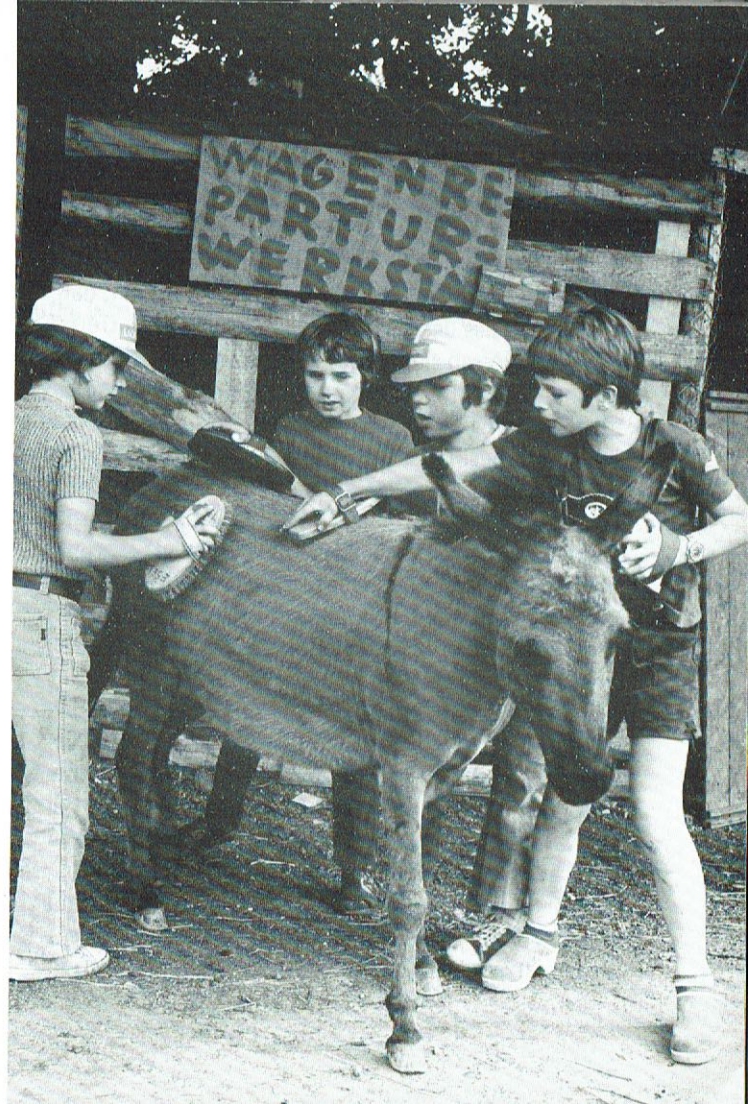
Zehn oder mehr Schafe leben in ihrem Gehege. Ihre Namen sind gut altdeutsch: Anna, Emma, Frieda, Berta, Rosa, Klara etc. Sie leben als Großfamilie unter der Herrschaft des Widders Caesar. Sie brauchen wenig Pflege und eignen sich als Farmtiere auch auf Plätzen, auf denen keine Pferdehaltung möglich ist. Sie brauchen lediglich einen von Kindern gebauten, winddichten Stall und einen überdachten Futterplatz. Da immer wieder Lämmchen auf die Welt kommen und ältere Tiere sterben, gehören Geburt und Tod ganz selbstverständlich zur Erlebniswelt der Farm, wie Schicksale von Tieren überhaupt, auch ihre Krankheit und Hilfsbedürftigkeit dazu gehören.

Auch Bergziegen sind ständig auf dem Gelände unterwegs: Napoleon mit seiner Frau Josephine und zur Zeit sechs Jungtieren. Hingegen haben wir den Wunsch der

Kinder nach Kühen nicht erfüllt. Sie eignen sich nicht so sehr als Farmtiere, und wenn man Roßäpfel mühelos auf sammeln und beseitigen kann, mit Kuhfladen wird das nicht gelingen.

Einen eigenen Bereich bildet auf der Haldenwiese das Hasen- und Meerschweinchenhaus. Ein Bau aus Holz, an dessen Innenwänden die Ställe der Tiere neben- und übereinander eingebaut sind, bietet den warmen Schutz. Durch die Außenwände führen Öffnungen ins Freie, und über Treppen und Laufstege gelangen die Tiere ins Freigehege. Eine eigene „Hasengruppe“, bestehend aus drei bis fünf Kindern, trägt hier die Hauptverantwortung, und die Kinder, die einen Hasen haben möchten, um ihn eine Stunde lang herumzutragen und ans Herz zu drücken, sammeln dafür auf einer nahegelegenen Wiese Löwenzahn oder beteiligen sich sonst an der Pflege.

Ein eigenes Areal haben auch die Gänse, die Hühner und die Vögel. Eine Gruppe von Spezialisten hat sich in einem früheren Bauwagen ein Katzenhaus eingerichtet, und in ihrem eigenen Gehege sind die Hühner mit ihrem Hahn Isidor zuhause.



## DAS DORF

Im ersten Sommer begannen die Kinder aus Schwarten und Stangen, aus Blechen und Kisten irgendwelche Hütten zu bauen, hinsichtlich Schönheit und Stabilität sehr bescheidene Bauwerke. Jeder lehnte sein Haus an die Wand des Nachbarn, und als die Kinder merkten, daß auf diese Weise der Streit der ständige Gast des Dorfs war, beschlossen sie, für das nächste Jahr eine Dorfanlage zu planen. Im Herbst mußten die Hütten ohnedies abgebrochen werden, weil das Dorf in einer Senke stand, in der sich bei Regen ein Morast bildete. Im Winter wurde das Gelände neu planiert, und im Frühjahr wurde das Dorf angelegt.

Es hieß von da an „Roßdorf“. Es wurde mit einem Balkenzaun umgrenzt, damit es nicht ins Uferlose wuchs, und verdankte seine Form und Anlage den Überlegungen, die aus einem Planungswettbewerb unter den Kindern hervorgingen.

Rote Pfählchen bezeichneten die Straßen und die Bauplätze. Je 2,5 m x 2,5 m standen im Durchschnitt für ein Haus zur Verfügung, so daß Häuser mit einem Innenraum von bequem 2 x 2 m entstehen konnten. Im Herbst 74 waren etwa 60 von 70 möglichen Bauplätzen besiedelt. In den Häusern wohnten insgesamt 150 Kinder. Die Häuser waren sehr viel sorgfältiger und stabiler gebaut als im Vorjahr, mehrere mit zwei Stockwerken, Aussichtsplätzen oder Dachterrassen.

Das Dorf stand um einen Platz, von dem die Zufahrtsstraßen ausgingen und um den sich die Ringstraßen schlossen. Im innersten Ring standen die öffentlichen Gebäude: das Rathaus, das Werkzeugausgabehaus, ein Getränke-Shop und ein Marmeladebrotladen und sogar eine Kapelle, die ein einzelner Junge sich gebaut hatte. Jede Straße bekam ihren Namen, jedes Haus seine Hausnummer, und wir strebten an, daß jedes Kind seinen Namen an sein Haus schrieb, damit es möglich wäre, verlassene Häuser mit dem Einverständnis des Erbauers an andere Kinder weiterzugeben. Das Dorf wurde im Rahmen der Gesamtfarm rasch zu einem eigenen Gemeinwesen, das Rathaus Residenz des Bürgermeisters der Farm, und wir waren uns darüber im Klaren, daß nach dieser Aufbauphase, in der alles Interesse dem Bauen und Gestalten gegolten hatte, nun eine Phase folgen müsse, in der wir mit viel pädagogischer Phantasie soziale Spiele zu erfinden hätten, die den Schritt vom bloßen Häuslebauen zum Erkennen und Bewältigen von Problemen des gemeinsamen Lebens ermöglichten. Inzwischen ist das Jahr 1975 über die Farm hingegangen, und wir standen wieder in einem gänzlich anderen Dorf: In einem geschlossenen Gemeinwesen, das für das Bauen und Spielen kaum noch Bewegungsfreiheit bot. Viele Grundstücke gehörten bestimmten Kindern. Die Anlage war vorgegeben, und nicht alle hatten an ihr mitgewirkt. Das Rathaus wurde uninteressant und schließlich in einer gemeinsamen Aktion der Verdrossenheit ab-

gerissen. Die Ladengeschäfte blühten nur während der Bauphase. Schließlich wurde das Dorf fast ganz verlassen, und die Kinder betätigten sich in den anderen Bereichen der Farm.

Die Begrenzung der Flächen auf 6 qm war vielen hinderlich, die Straßenordnung und die Gesamtanlage erwiesen sich als Hemmnis für die Phantasie. Rathaus, Theater, Kirche und Werkzeughaus standen wie Denkmäler eines nicht stattfindenden Spiels.

#### Die Gründe lagen auf mehreren Ebenen:

1. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß nahezu jedes Kind den Sinn des Hüttenbauens darin sieht, daß es die Hütte später bewohnen wird. Aber es verliert sein Interesse an seinem Haus, je näher es seiner Vollendung ist. Die Kinder erfahren, daß Häuser in der von ihnen erbauten Art sie eher von anderen abschirmen als sie mit ihren Nachbarn zum Spiel zusammenzuführen.

2. Die demokratischen Organe wie Vollversammlung, Dorfsenat, Bürgermeister und Bürgermeisterin verloren mit wechselnder Bevölkerung des Dorfs ihre Originalität, und es kommt unvermeidlich die Phase, in der all dies seinen Reiz verliert.

3. Das soziale Spiel im Dorf geschieht nicht von selbst, es erfordert die ständige Anwesenheit eines Mitarbeiters, der nichts anderes zu tun hat als im Dorf mitzuleben. Diesen Mitarbeiter haben wir nicht und werden wir nicht

haben. Wenn 150 Kinder auf dem Platz sich in vier hauptamtliche Mitarbeiter zu teilen haben, bleibt ein eigener Spielleiter für das Dorf einfach nicht übrig.

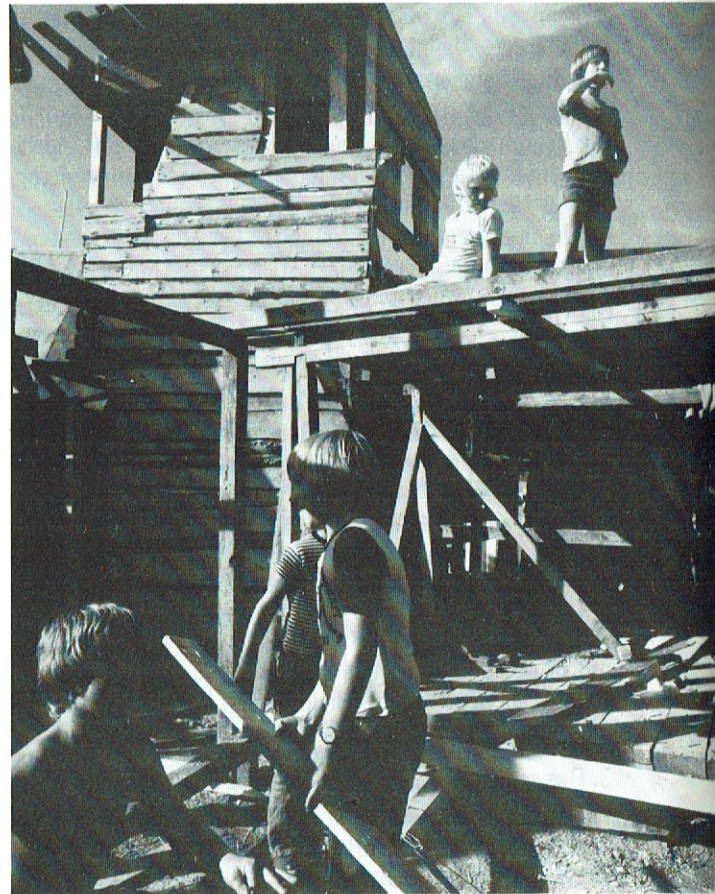
4. Ein Erwachsener im Dorf ist aber unentbehrlich, weil ohne einen solchen den Schwächeren bald kein Raum zum Leben und zum Bauen mehr bliebe. Er ist auch nötig, wenn so etwas wie Selbstverwaltung auf die Länge der Jahre funktionieren soll.

Im Jahre 1976 beginnt nun wieder eine Phase der Selbstverwaltung etwa dadurch, daß der Etat zur Beschaffung von Holz, Nägeln oder Werkzeug den Kindern zur Verwaltung und Beschlußfassung übergeben ist und allwöchentlich die Versammlung der Dorfkinder über das Leben und Treiben im wieder voll besiedelten Dorf entscheidet.

## WERKZEUG

Auf einer Jugendfarm mit Bauspielplatz ist unbegrenzter Bedarf an Sägen, Hämmern, Beißzangen und vor allem: Nägeln. Es ist unmöglich, daß die Farm allen Kindern alles kostenlos zur Verfügung stellt. Es wäre für die Farm zu teuer und würde darüber hinaus bei den Kindern zu einem unsinnigen Verbrauch an Material führen. Wir besitzen einen Grundbestand von ca. 10 Sägen, 20 Hämmern, etlichen Beißzangen und einigen Kartons Nägeln, dazu einen Bestand an weiteren für die Kinder nötigen Werkzeugen: Erdbohrer, Vorschlaghammer, Ramme etc.; wir halten es aber für notwendig, daß jedes Kind Hammer, Beißzange, Nägel und möglichst eine Säge und alles technische Zubehör, Scharniere, Riegel, Plastikfolien für die Fenster etc., selbst mitbringt und daß der farmeigene Bestand an Werkzeug nur für einzelne Tage zusätzlich ausgeliehen wird. Was die Nägel betrifft, die auf die Dauer ein Vermögen kosten, so hat sich die Regel bewährt, daß, wer keine Nägel hat, alte, krumme und verrostete Nägel auf dem Platz aufammelt und für drei alte einen neuen Nagel bekommt. Auf diese Weise wird nicht nur auf neue Nägel sorgfältiger geachtet, auch der Platz ist so ständig völlig frei von alten Nägeln, und zudem lassen sich eimerweise gesammelte alte Nägel auf dem Wege über den Alt-eisenhandel wieder in Geld, das heißt in neue Nägel verwandeln.

Darüber hinaus ist für die laufende Arbeit auf einem sol-





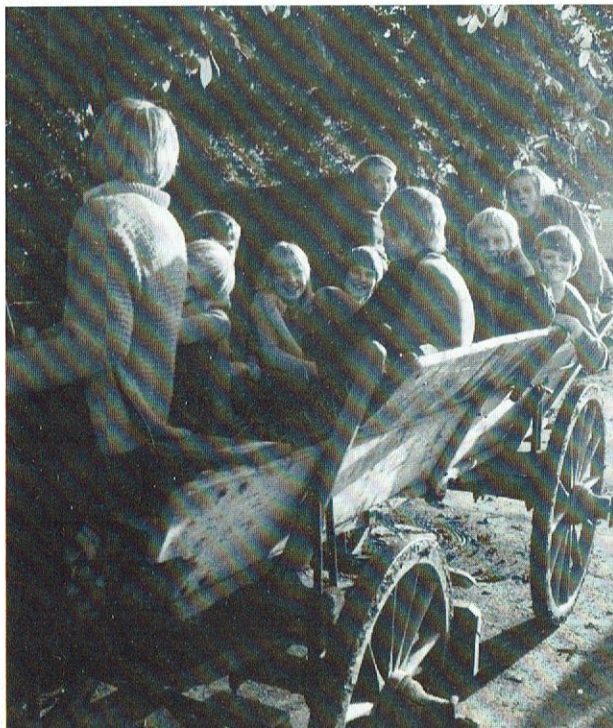
chen Platz die Anschaffung von relativ umfangreichem Werkzeug unumgänglich. Spaten, Schaufeln, Gabeln, Besen, Rechen, Schiebkarren, Eimer sind in größerer Zahl nötig, dazu Schreiner-, Schlosser- und Elektrikerwerkzeug, das im großen und ganzen für die Hand der erwachsenen Mitarbeiter bestimmt bleibt. Ein Heimwerker mit Zubehör ist zu empfehlen. Eine Kreissäge, deren Zuleitungskabel unter Verschluss bleibt, um eine Betätigung durch Kinder zu verhindern, und die den eingearbeiteten Betreuern vorbehalten ist, hat sich zum Anspitzen von Pfählen und zum Zuschneiden von allzu dicken Balken sehr bewährt.

Das Holz ist in der Regel Altmaterial aus Schreinereien oder von Baufirmen, zum Teil starrend von krummen Nägeln. Darüber hinaus wurden für den Bau der Rohgerüste einige hundert Rahmenschenkel und für die Wandverkleidungen einige Wagenladungen unbesäumte Schwarzen auf Farmkosten angeschafft. Dachpappe wird in der erforderlichen Menge ausgegeben, wenn das Dach fertig ist.

## DER GARTENSPIELPLATZ

Unter den Häuslebauern rührte sich eines Tages der Wunsch, kleine Gärten am Haus zu besitzen. Aber das Dorf ist zu dicht besiedelt, und zudem machte man sich klar, daß die Ziegen, Esel und Schafe mit Blumen und Salat kurzen Prozeß machen würden. So beschloß man in der Vollversammlung, eine Art „Gartenspielplatz“ abzugrenzen. Ein Areal, 30 m lang und 12 m breit, wurde eingezäunt, der Boden mit viel Mühe bearbeitet, Beete wurden angelegt, und schon nach wenigen Wochen fing es dort an zu blühen und zu gedeihen. Etwa 70 Beete stehen mittlerweile je einem oder zwei Kindern zur Verfügung. Samen werden gestellt, Werkzeug ist da, aber gearbeitet wird der Garten von den Kindern selbst. Es zeigt sich einmal mehr, daß zwar viele Kinder sich in mehreren Spielbereichen zugleich betätigen, daß aber viele andere eine bestimmte Betätigung wählen und sich auf sie spezialisieren, und nun eben auch die Beschäftigung mit einem Stück Garten. Ohne die Beratung durch einen ausschließlich mit diesem Bereich beschäftigten ehrenamtlichen Erwachsenen freilich wird aus einem Gartenspielplatz kaum etwas Befriedigendes werden können. Die besondere Chance eines solchen Areals der gemächlichen Beschäftigung mit dem Boden liegt in der Möglichkeit, sich einzelnen Kindern ausführlicher zu widmen, ihnen länger zuzuhören und während des Jätens oder Säens ihre Probleme mit ihnen durchzusprechen. Außer-

dem bewährt sich dieser Bereich als Auffangstelle für Kinder, die sich auf dem Platz noch nirgends anschließen konnten oder für sehr kleine Kinder, die zum erstenmal etwas Eigenes gestalten möchten und zum Häuslebauen noch nicht den Antrieb oder die Kraft haben. Im Ganzen liegt das Durchschnittsalter bei den Gartenkindern am niedrigsten, bei den Häuslebauern am höchsten, im Tierbereich bei den Hasen am niedrigsten, bei den Pferden am höchsten.



## GETRENNTER SPIELBEREICH FÜR KLEINKINDER

Es hat sich als schwierig erwiesen, eine Begrenzung des Alters von Kindern, die die Farm besuchen, festzulegen. Wir meinen aber, solange die Tiere sich frei auf dem Gelände bewegen und auf einem Bauspielplatz mit Balken und allerlei nicht ungefährlichem Werkzeug gearbeitet wird, liege die untere Grenze bei sechs Jahren. Was aber ist zu tun, wenn Mütter mit Kleinkindern die Tiere besuchen wollen, nachdem die Vollversammlung beschlossen hat, Erwachsene dürften den Platz außer samstags-nachmittags nicht betreten?

Wir haben im dritten Jahr ein zusätzliches Baumgrundstück gepachtet (auf der Planskizze Nr. 10), das an der Reitbahn entlang liegt. Hier ist von Eltern ein öffentlicher Kinderspielplatz eingerichtet worden, auf dem Mütter mit Kleinkindern sich aufhalten können, auf dem allerdings keine Betreuung durch die Farm vorgesehen ist. Vor hier aus, wo Sandplatz, Klettergerüste und Spielgeräte zur Verfügung stehen, sehen die Kinder die Pferde und den übrigen Farmbetrieb. Zugleich ist für den Spaziergang der Mütter ein Ziel geschaffen, das die Tiere einbezieht, ohne die Farm mit Risiken und Aufsichtspflichten zu belasten.



## DAS HAUS

Die Zeit der Provisorien kann nicht lange dauern. Nach einem Jahr sieht ein mit provisorischen Ställen versehener Farmplatz häßlich und schmutzig aus und kann nicht mehr, wie es eine fachgerechte Tierhaltung erfordert, in Stand gehalten werden. Wir brauchten ein Haus. Wir erfuhr, daß die Technischen Werke der Stadt ein Lagergebäude abreißen und verbrennen wollten. Da es aus solidem Balkenwerk erstellt und zudem verschraubt, also zerlegbar war, nahmen wir uns vor, es auf unseren Platz zu transportieren und wieder aufzurichten. Es ist zweigeschossig, 23 m lang und 11 m breit, also mit seinen ca. 400 qm Nutzfläche völlig ausreichend in den Maßen. Der Wiederaufbau erfolgte durch Fachleute.

Das Raumprogramm umfaßt im Erdgeschoß einen Gemeinschaftsraum von ca. 70 qm, der über eine Rampe auch Rollstuhlkindern zugänglich ist. Er enthält eine Leseecke mit Kinder- und Jugendbüchern, ein Kasperltheater mit selbstgebastelten Puppen, an dem jederzeit gespielt werden kann, und als einzige Ausstattung robust gezimmerte Tische und Bänke für ca. 60 Kinder. An ihn schließt sich ein Leiterzimmer an mit Hausapotheke, Schreibtisch, Kartei, Telefon und Schlüsselschrank sowie Sitzgelegenheit für fünf Personen. Daneben folgen zwei normale WCs sowie ein für Rollstuhlkinder bestimmtes vergrößertes WC, und schließlich eine Küche mit moderner Einrichtung.

Im Erdgeschoß befindet sich vor allem auch der Stall. Es handelt sich um einen ca. 100 qm großen Offenstall, dessen Fußboden aus einem mehrschichtigen Belag aus Sand, Kalk, Torf und Sägespänen besteht, der zweimal im Jahr ausgewechselt wird. Die Tiere bewegen sich Tag und Nacht frei zwischen Stall und Koppel und werden nicht angebunden. Zwischen Stall und Gemeinschaftsraum befindet sich die Sattelkammer, in der außer an der Wand aufgereihten Sätteln das Futter, der Arbeitswagen, das wertvollere Werkzeug und alles weitere nötige Gerät aufbewahrt sind. Das Obergeschoß, das nach zwei Seiten offen ist, teilt sich in den Scheunenboden und den Spielboden. Der erstere ist abgegrenzt und verschlossen, weil den Kindern das Spielen im Futterheu nicht gestattet werden kann. Zugang haben nur die Kinder, die die Pferde versorgen. Außerhalb des Scheunenbodens ist aber ein „Strohnest“ vorhanden, in dem die Kinder spielen, in das sie von den Balken aus springen können, sowie ein Spielboden von etwa 100 qm mit Malwand und Tischtennisplatte. Er kann gegen die Wetterseite hin mit Holzläden verschlossen werden, so daß das Spiel auch bei Wind und Regen möglich ist.

Da das Baurechtsamt eine Außentreppe als Notausgang forderte, die den Kindern bei Feuer die Flucht vom Obergeschoß in den Garten ermöglichen sollte, kamen wir auf die Idee, statt der Treppe eine Rutsche einzurichten, die für denselben Zweck geeignet, darüber hinaus aber als tägliches Spielgerät tauglich ist.

An regnerischen Tagen werden Spielgelegenheiten im Haus angeboten. Malen, Werken, Kochkurse oder auch Gitarrenspielanleitung und ähnliches lassen sich auch von ehrenamtlichen Kräften leicht arrangieren. Und mittlerweile haben die Kinder gelernt, die Wolle unserer Schafe auf Spinnrädern zu spinnen und sich danach aus dem rohen Material Wollsachen zu stricken.



## DIE REITHALLE

Die therapeutische Arbeit mit Behinderten unterscheidet sich unter anderem auch darin vom Reiten normaler Kinder, daß die letzteren ohne weiteres auch bei Regen reiten können, behinderte aber ein Dach brauchen. Sie dürfen nicht frieren und nicht naß werden. So waren wir gezwungen, im Winter 1975/76 ein Überdach für einen Teil des Reitplatzes zu erstellen. Es ist eine leichte Holzträgerkonstruktion, die an drei Seiten mit Schwarten verschalt ist, an der Seite zum Reitplatz hin aber offen, so daß das große Reitoval nicht durch die Hallenwand abgeschnitten wird.

Die Kosten beliefen sich auf 70.000,— DM. Davon wurden ca. 60.000,— DM ohne öffentliche Förderung, allein durch Spenden von Mitgliedern und Freunden, ein Teil auch durch eine Industriestiftung, aufgebracht. Da aber nun eine größere Gruppe von Vätern und Müttern an freien Samstagen die gesamte Verschalung der Halle vornahm, ebenso das Einsetzen der Fenster und den Bau von Abschränkungen in der Halle und den der elektrischen Anlage, konnten wir mit dem gespendeten Geld auskommen. Die Halle dient nun an Regentagen auch dem Spiel der Kinder.



## SOMMERFERIEN

Im ersten Sommer, den die Farm in Betrieb war, rechneten wir für die Ferien mit einem erhöhten Ansturm von Kindern. Zu unserer Überraschung waren dann aber nur etwa halb so viele wie während der Schulzeit auf dem Platz. Offenbar verbringt ein großer Teil diese Wochen außerhalb Stuttgarts.

Dieser Tatbestand erlaubt aber nun gerade ein besonders wichtiges Unternehmen: Wir teilen seit 1974 während der Ferien den Betrieb. Auf dem Platz bleiben drei bis vier Mitarbeiter für den laufenden, ganztägigen Betrieb. Die Pferde verlegen wir auf einen einsam gelegenen Bauernhof 30 km von Stuttgart. Unter der Leitung von ebenfalls drei bis vier Mitarbeitern findet dort sechs Wochen lang eine Folge von Ferienlagern statt. 25–30 Kinder, darunter auch behinderte, bleiben jeweils sechs Tage in der Woche, auf die neue Woche kommt jeweils der neue Schub. So haben insgesamt 150 oder mehr Kinder Gelegenheit, ausgiebig im Wald und freien Gelände zu reiten. Übernachtet wird im Stroh, und der übrige Stil der Freizeit ist auf das einfache Leben zugeschnitten.

Die Farm selbst verändert durch den Wegfall des Reitens ihren Charakter vollkommen. Weiter entfernt wohnende Kinder, die sonst die Farm nicht besuchen, kommen, zum Teil in Gruppen, auf den Platz, und es entsteht während der Ferien das Klima einer waldheimähnlichen Betreuungsarbeit. Der Vorteil der Ferienzeit be-

steht darin, daß über Wochen hin immer dieselben Kinder kommen. Es entstehen geschlossener Gruppen, es ergeben sich härtere Gruppenkonflikte, aber es steht auch mehr Zeit zur Verfügung, um mit Gruppenkonflikten fertig zu werden.

## GASTARBEITERKINDER

Kinder ausländischer Familien kamen bisher in geringerer Zahl auf den Platz als ihrem Anteil an der Bevölkerung dieser Stadtteile entspräche. Das liegt unter anderem daran, daß sie länger brauchen, um die Spielregeln zu verstehen, nach denen hier gelebt wird, und es schwerer haben, sich verständlich zu machen, auch wenn sie deutsch sprechen. Und wenn es auch gelingt, Gastarbeiterkinder in die Spielgemeinschaft einzubeziehen, so gelang es bisher überhaupt nicht, Gastarbeitereltern für den Kreis der aktiven, ehrenamtlichen Erwachsenen zu gewinnen. Gelegentlich hören wir: Ich darf nicht mehr kommen. Warum? Weil ich mich schmutzig mache. Es gehört offenbar zur sozialen Problematik von Gastarbeitern, daß sie durch erhöhte Reinlichkeit beweisen müssen, daß sie unter deutschen Einwohnern leben können. Schmutz am Kind eines deutschen Ingenieurs oder Arztes ist ehrenhaft. Schmutz am Kind eines Gastarbeiters ist ein Beweis dafür, daß „Italiener eben dreckig“ sind. Also können die Kinder aus Italien mit deutschen Kindern nicht spielen.

Andererseits kann gerade das gemeinsame Spielen im Dreck Vorurteile dieser Art noch am überzeugendsten überwinden.

### **EIN PREIS FÜR DIE JUGENDFARM:**

Der Paul-Bonatz-Preis für Architektur und Städteplanung 1975.

Alle vier Jahre vergibt die Stadt Stuttgart den Paul-Bonatz-Preis. Im Jahre 1975 bezog die Jury auch humane Einrichtungen ein, die für eine künftige Stadtplanung wichtig sind, und verlieh den Preis unserer Jugendfarm mit der Begründung:

„Sie ist ein zeitgemäßes Stück baumeisterlicher Subkultur, ein Stadtstück, ohne Architekten gebaut, getragen von den Mitteln, der Arbeit und dem Ethos einzelner Bürger . . . Die Stallungen, Gärten, Freiplätze und der Basispielplatz sind substituierte soziale Leistung.“

Die Begründung bedeutet zugleich, daß der Preis im Grunde nicht nur dieser so beschaffenen Farm, sondern allen Bemühungen gilt, die seit langem auf die Schaffung sozialer Spielfelder gerichtet sind.

### **WER SOLL DIE ARBEIT LEISTEN?**

Das ist am Anfang einer Bürgerinitiative kein allzu schweres Problem. Solange man den Erfolg der gemeinsamen Arbeit an der Anlage des Platzes sieht, solange der erste Elan reicht, finden sich die tüchtigen Mütter und Väter, die die Schaufeln und Karren in die Hand nehmen.

Auf der anderen Seite ist jedem, der mit offener Jugendarbeit zu tun hat, klar, daß wirkliche pädagogische Arbeit auf lange Sicht nur von hauptamtlichen Mitarbeitern geleistet werden kann. Das muß nicht heißen: von „staatlich geprüften“, wohl aber von fähigen Leuten mit pädagogischer Erfahrung und im Rahmen einer hauptamtlichen Beschäftigung. Wenn der Platz mittlerweile an normalen Nachmittagen zwischen 120 und 180 Kinder aufnimmt, dann sind nach üblicher Rechnung sechs Hauptamtliche notwendig. Wir werden eine solche Besetzung mit Hauptamtlichen nie erreichen, vielleicht auch nie anstreben. Aber wir wissen inzwischen, daß ehrenamtliche, in ihrer Freizeit mitarbeitende Bürger allein einen solchen Platz auf die Dauer nicht werden betreiben können. Wir sind uns andererseits darüber im klaren, daß ein solcher Platz nur dann wirklich Gestalt gewinnt und Atmosphäre bekommt, wenn die Initiatoren täglich da sind, wenn ein Stamm ehrenamtlicher Mitarbeiter ständig und zuverlässig mitarbeitet, und wir meinen, hauptamtliche Leute sollten erst dann eingestellt werden, wenn der Platz seinen Charakter, seinen Stil, seine Bevölkerung





durch eine bestimmte Menge von ständig kommenden Kindern bereits gewonnen hat, der Hauptamtliche also sieht, was er übernimmt, und prüfen kann, ob er dasselbe will wie die Initiatoren.

Im Augenblick sind neben Frau E. Deringer, die die praktische Verantwortung auf dem Platz hat, und Pfarrer Dr. Zink, der nur zeitweise anwesend sein kann, Frau Heyl als Tierpflegerin tätig, sowie zwei Zivildienstleistende als handwerkliche Helfer und eine Praktikantin, ferner Frau Zink, die den Garten verantwortet, sowie eine Reihe von Müttern, die zum Teil an einem Nachmittag, zum Teil an mehreren auf dem Platz sind, ferner ein ehrenamtlicher Hausverwalter, der nach Beendigung seiner Dienstzeit auf einer Behörde gegen Abend hinzukommt.

Sollen insgesamt 4–5 Mitarbeiter ständig auf dem Platz sein, so wird man unter einer Zahl von 12 teils ganz-tägig, teils stundenweise nebenamtlich mitarbeitenden Erwachsenen nicht auskommen.

## SPIELREGELN

Wer auch nur wenige Tage auf einer Jugendfarm zubringt, weiß, daß es ohne ganz bestimmte Regeln nicht geht. Es ist z. B. wegen der Brandgefahr im Stall und im Hüttendorf oder auch im Kleintiergehege unerlässlich, für den ganzen Platz ein generelles Rauchverbot zu erlassen. Auch die erwachsenen Mitarbeiter sollten sich an diesen Rauchverzicht halten, für Besucher gilt dasselbe. Ein solches Rauchverbot ist bei uns im Blick auf die Kinder ohne Probleme. Es wird auf unserem Platz kaum je übertreten. Schwierig wird es für manche Erwachsene, wie überhaupt mindestens ebenso viele Probleme durch Erwachsene entstehen wie durch Kinder.

Beispiel: In der Anfangszeit wurde der Platz von unzähligen Erwachsenen besucht, die sich zum Teil stundenlang aufhielten, für ihre Kinder – oder genauer: an Stelle ihrer Kinder – Hütten bauten, die Kinder herumkommandierten und sie auf die Dauer völlig überfremdeten. An einem bestimmten Nachmittag, an dem wir eine Zählung veranstalteten, kamen auf 70 Kinder über 300 Erwachsene. Schließlich beschloß die Vollversammlung, daß für erwachsene Besucher der Platz gesperrt sei und sie nur an Samstagnachmittagen zugelassen seien. Am Tor wurde ein deutliches Plakat befestigt, das diese Ordnung bekannt machte. Was die Kinder seitdem erleben, ist schlicht dies, daß Erwachsene nicht lesen können.

Denn viele spazieren nach wie vor herein, so als stände nichts da. Und zwar nicht nur die pädagogisch Ahnungslosen, sondern immer wieder auch hauptberufliche Pädagogen, und nicht selten begegnet ein Kind auf diese Weise seinem Vater oder seinem Lehrer als dem, der den Willen der Kinder mißachtet.

In diesem Zusammenhang bitten wir auch dringend darum, daß Interessenten, die uns besuchen wollen, sich mit uns absprechen, ehe sie kommen. Es geschieht immer wieder, daß der Sozialausschuß irgendeiner Stadt, die einen Abenteuerspielplatz plant, unangemeldet erscheint und böse reagiert, wenn er nun nicht eine Stunde lang auf dem Platz herumgeführt wird. Die Klage über die ungeordnete, ungehorsame Jugend ist unseres Erachtens gänzlich gegenstandslos verglichen mit dem Mangel an Gefühl für Spielregeln, der unter den Erwachsenen herrscht.

Daß Regeln auch für die Kinder nötig sind, weiß indessen jeder, der von praktischer Erfahrung und nicht von Theorien ausgeht.

Wir müssen zum Beispiel prüfen, ob ein Haus stabil errichtet ist, und im Falle gefährlicher Baufälligkeit die Kinder auffordern, für Stabilität zu sorgen.

Mit Wasser muß gespart werden, auch wenn eine Wasser-schlacht bei großer Hitze drei Stunden lang herrlich wäre.

Im Futterheu ist kein Spiel möglich, weil sonst die Pferde Spiegel und Taschenmesser zu fressen bekämen.

Um 6 Uhr muß Feierabend sein. Man kann nicht eine Kinderfarm bis Mitternacht offenhalten.

Wir haben zwar 20 Hämmer im Schrank, leihen sie aber nur mit Vorsicht aus, weil es sonst in Kürze nichts mehr auszuleihen gäbe. Das weiß jeder, der die Geschwindigkeit kennt, mit der Hämmer unsichtbar werden.

Regeln, Vorschriften oder Verbote ergeben sich durch sachliche Zwänge: Ein Pferd braucht täglich Wasser, also muß man es ihm geben.

Sie ergeben sich auch dadurch, daß die eine oder andere Gruppe oder auch die Betreuer über bestimmte Grenzen nicht hinauskommen: Will man die Betreuer nicht überfordern und die Mütter in ihrem Abendprogramm zu Hause nicht stören, dann muß zu einer bestimmten Zeit der Platz geschlossen werden.

Wir haben uns keiner bestimmten pädagogischen Schule oder Richtung verpflichtet. Wir entscheiden nach der Situation und soviel wie möglich mit den Kindern zusammen. Wir ändern unsere Meinungen im einzelnen von Erfahrung zu Erfahrung und halten nur den Grundgedanken fest, daß so viel wie möglich Freiheit sein soll, so wenig wie möglich Vorschrift, so viel wie möglich gemeinsame Phantasie und so wenig wie möglich pädagogisches Vorurteil und vermeintlich bewährtes Fachwissen. Solange es auf einer Farm lebendig zugeht, werden wir wohl mit den Lösungen, die wir gefunden haben, unzufrieden sein.

Wer allerdings die Struktur pädagogischer Probleme aus der Schule oder der herkömmlichen Gruppenarbeit kennt, erlebt mit Überraschung, wieviel leichter sie sich auf einer offenen Farm handhaben lassen. Die Kinder lärmen weniger, sie streiten weniger, sie bieten weniger Disziplinschwierigkeiten, sie haben weniger mit Aggressionen zu tun, und das meiste erledigt sich durch Geduld und bei-läufige, unbetonte Gespräche. Solange der Pädagoge nicht den Humor und die Gelassenheit verliert, läßt sich so gut wie alles einfach und geräuschlos in Ordnung bringen, was unter Kindern schwierig zu werden droht.

Und das gilt sogar für die sogenannten milieugeschädigten Kinder, die aus einem Fürsorgeheim in kleiner Zahl auch auf die Farm kommen. Sie boten bisher fast nie ein besonderes Problem. Sie verhalten sich auf einem Spielfeld dieser Art völlig normal, und die Schwierigkeiten, die sie bieten, bleiben durchaus im Rahmen des auch sonst unter Kindern üblichen Maßes.

## WER VERWALTET DEN PLATZ?

Abseits feuergefährdeter Häuser oder Hütten liegt auf einem kleinen Hügel der Feuerplatz, um den her ein Sitzring aus schweren Baumstambänken ca. 70 Kindern Platz bietet. Hier wird nicht nur das übrigbleibende Holz und die unendliche Menge von Papierabfällen verbrannt, hier lernen die Kinder, und das ist im Zeitalter der Zentralheizungen und der elektrischen Herde wichtig, mit Feuer umzugehen.

Dieser Sitzring aber wurde vor allem angelegt, damit die Kinder zu den wöchentlichen Vollversammlungen einberufen werden konnten. Diese Einrichtung blühte vor allem in den Jahren 73 und 74. Den Vorsitz führten ein Junge und ein Mädchen als Bürgermeister, die für 2 oder 4 Wochen gewählt wurden und normalerweise zwischen 12 und 14 Jahre alt waren. Man diskutierte alle das Leben auf dem Platz betreffenden Fragen, gab Informationen weiter und tauschte Meinungen aus.

Inzwischen gab es allerlei Schwierigkeiten. Die Vollversammlung verlor sich in Debatten, für die die meisten Kinder sich nicht interessierten. Mitarbeiter griffen zu stark in die Abläufe ein. Bürgermeister ließen sich wählen und blieben von da an passiv. Entscheidungen gingen von den Mitarbeitern aus, wenn die Vollversammlung nicht aktionsfähig schien und vieles andere mehr.

Inzwischen schiefen die Vollversammlungen fast ganz ein. Im Augenblick amtiert kein Bürgermeister. Das In-



teresse der Kinder an einem Organ der Selbstverwaltung begrenzt sich auf einen kleinen Kreis. Die Mitarbeiter machen Versuche, Versammlungen einzuberufen, kommen aber nicht zu dauerhaften Lösungen. Dahinter verbergen sich mehrere für einen solchen Platz charakteristische Tatsachen:

1. Man kann einer solchen Versammlung durchaus eine Menge Verstand, Gerechtigkeitswillen und Entscheidungskraft zutrauen, auch und gerade, wenn die Erwachsenen nicht mitdiskutieren. Allerdings dient in manchen Fällen die Anwesenheit eines Betreuers der Sachlichkeit der Diskussion. Andererseits ist die Funktion der Bürgermeister nicht klar. Sind sie Vertreter und Repräsentanten des Willens der Kinder oder stehen sie auf der Seite der Leidenden? Die Schwierigkeit läßt sich deshalb nicht leicht klären, weil jeder Bürgermeister seine Position anders darstellt und unter den Mitarbeitern sehr verschiedene Auffassungen darüber bestehen.

2. Die Entwicklung der Pädagogik vollzieht sich in sich überschlagenden Veränderungen. War vor kurzem die Situation die, daß die Älteren einen solchen Platz zu „leiten“ gedachten, während die 20-jährigen Mitarbeiter leidenschaftlich für eine politische Aktivität der Kinder und ihre Selbstbestimmung plädierten, so hat sie sich mittlerweile insofern umgekehrt, als die Älteren sich das „autoritäre Regieren“ weithin abgewöhnt haben, oder etwa nicht ausgebildete Mütter gelernt haben, den Wil-

len der Kinder zu befragen, während die jungen Absolventen sozialpädagogischer Schulen erklären, die Selbstverwaltung der Kinder könne überhaupt nicht funktionieren. Auch an diesem Punkt lebt ein solcher Platz auf offenem pädagogischem Feld und kann weithin nur spiegeln, was unter Eltern, jungen Mitarbeitern und Kindern im Augenblick gedacht oder empfunden wird.

3. Je größer die Zahl der Kinder wurde, desto geringer wurde ihr Interesse an Versammlungen. Inzwischen versammeln wir die Bewohner des Dorfs zu Dorfversammlungen, wenn dort Probleme zu lösen sind, die Gartenkinder, wenn im Garten eine Entscheidung zu treffen ist, die Pferde- oder Kleintierkinder je nach Bedarf. Der kleine Kreis und die konkretere Aufgabe bewirken ein aktiveres Interesse am gemeinsamen Nachdenken und Entscheiden. Die Selbstverwaltung der Kinder wird, je größer der Platz ist, desto deutlicher in Teilbereiche verlegt werden müssen.

## EINZELFALLHILFE

Ein solcher Platz spiegelt aber auch alle schulischen, häuslichen und gesellschaftlichen Probleme, unter denen Kinder leiden. Wir können uns dem Eindruck nicht entziehen, daß die Zahl der Kinder mit neurotischen Störungen wächst, die Zahl der gestörten oder zerstörten Elternhäuser zunimmt und die schulischen Probleme schärfere Konturen annehmen.

Ein Platz wie dieser könnte allein 4 festangestellte Mitarbeiter damit beschäftigen, Einzelfallhilfe zu leisten. Mindestens eine erfahrene, ausgebildete Mitarbeiterin müßte für die Elternarbeit eingesetzt werden, ein Erwachsener für die Hilfe bei der Überwindung schulischer Probleme von schwachen Schülern, von verhaltensgestörten oder von Fremdarbeiterkindern. Ein erfahrener Mitarbeiter für das Aufsuchen von Kindern, die aus irgendeinem Grunde keinen natürlichen Kontakt zu anderen finden. Einer für die Grenzfälle zwischen Verhaltensstörung, geistiger Behinderung und retardierter Entwicklung. Je länger ein Platz dieser Art besteht, umso stärker tritt das Problem des einzelnen Kindes in den Vordergrund. Er ist dann nicht mehr eigentlich nur Spielfeld, er ist auch ein Sammelort für alles Elend, unter dem Kinder leiden können, und der Mitarbeiter sieht seine Aufgabe nicht mehr so sehr in der Spielleitung, als vielmehr in der Einzelfallhilfe.

Ist das aber so, dann bleibt dem einzelnen Mitarbeiter die

Zeit nicht mehr, die für die Verwirklichung einer den Platz übergreifenden pädagogischen Konzeption und also zum Beispiel auch für die Pflege der Selbstverwaltung der Kinder nötig ist. Je stärker die Mitarbeiter sich von einzelnen Kindern gefordert sehen, desto undifferenzierter wird notwendig der den ganzen Platz betreffende Führungsstil und desto geringer die freie Kraft für Feste und Spielveranstaltungen.

Immer noch suchen wir pädagogisch befähigte ehrenamtliche Mitarbeiter, zum Beispiel Mütter von Farmkindern, die sich für bestimmte Nachmittage fest verpflichten können. Das ist auch deshalb besonders wichtig, weil Schwierigkeiten, die uns bei Kindern begegnen, häufig die Schwierigkeiten ihrer Elternhäuser sind und es für einen solchen Platz wichtig ist, daß er von möglichst vielen Eltern umgeben ist, die dies verstehen und, wo es möglich ist, helfend eingreifen können.

## UMGANG MIT DER GEFAHR

Auf unserer Farm wird fast täglich ein Kind aus der Hausapotheke versorgt, verbunden oder verpflestert. Es verletzte sich an einem rostigen Nagel, ihm fiel ein Brett auf den Kopf, es brannte sich am Feuer oder es wurde von einem Hasen gekratzt. Alle zwei bis drei Wochen wird ein Kind mit Verletzungen, die nicht auf dem Platz kuriert werden können, zum Arzt gefahren. Aber wer Unfälle scheut, darf Kinder auch nicht im Meer baden oder in den Bergen skilaufen lassen. Und wenn Kinder nie mit großen Nägeln und schweren Hämmern arbeiten, lernen sie auch nie Gefahrensituationen gegenüber aufmerksam zu reagieren. So ist in vier Jahren außer fünf Knochenbrüchen nie ein schwerer Unfall zu verzeichnen gewesen, auch nicht bei behinderten Kindern. Einige vorbeugende Maßnahmen indessen sind nötig:

1. Es darf kein Kind von seinen Eltern auf den Platz geschickt werden, wenn es nicht gegen Tetanus geimpft ist.
2. Es bestehen zwei Versicherungen für jedes Kind, das sich auf dem Platz befindet, pauschal: Eine gegen Unfall, eine gegen Haftung.
3. Die Hausapotheke wird durch eine Apothekerin immer wieder überprüft und der Bestand an einwandfreiem Material und Werkzeug ständig ergänzt.

4. Vor dem Tor steht immer ein Wagen, mit dem ein Mitarbeiter ein verletztes Kind ohne Verzug zum Arzt bringen kann. Das Telefon ist lebensnotwendig.

5. Kinder unter sechs Jahren können ohne Begleitung durch einen Erwachsenen nicht auf dem Platz sein.

6. Den Platz immer wieder aufzuräumen und von Scherben, Draht und sonstigen gefährlichen Abfällen zu säubern, ist kein Ausdruck für einen schwäbischen Sauberkeitsfimmel, sondern unerlässlich zur Verminderung der Unfallgefahr.

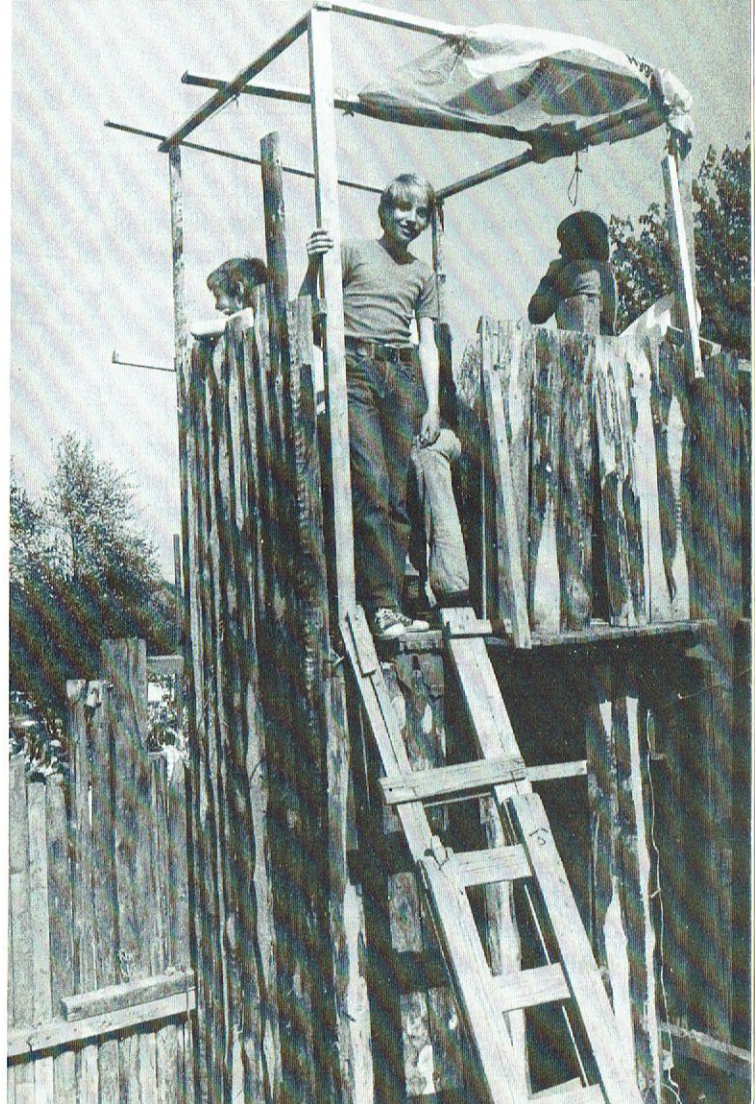


## VERSICHERUNGSSCHUTZ

Es sind, wie schon angedeutet, für jedes Kind und jeden Betreuer zwei Versicherungen abgeschlossen: Unfall und Haftpflicht.

Die Unfallversicherung geht davon aus, daß die Kinder normalerweise durch die Eltern versichert sind. So begrenzen wir sie auf Leistungen bis zu DM 1000,- bei Heilkosten, DM 10 000,- bei Invalidität und DM 2000,- bei Todesfall. Wir erheben von den Kindern keine Beiträge für die Farm allgemein, sondern verlangen nur, daß sie einen Beitrag für ihre Versicherung in Höhe von DM 3,- pro Jahr bezahlen. Aber auch Kinder, die selten kommen und die wir nicht kennen, sind, sobald sie die Farm betreten, automatisch mitversichert.

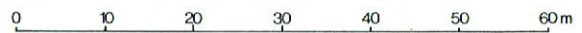
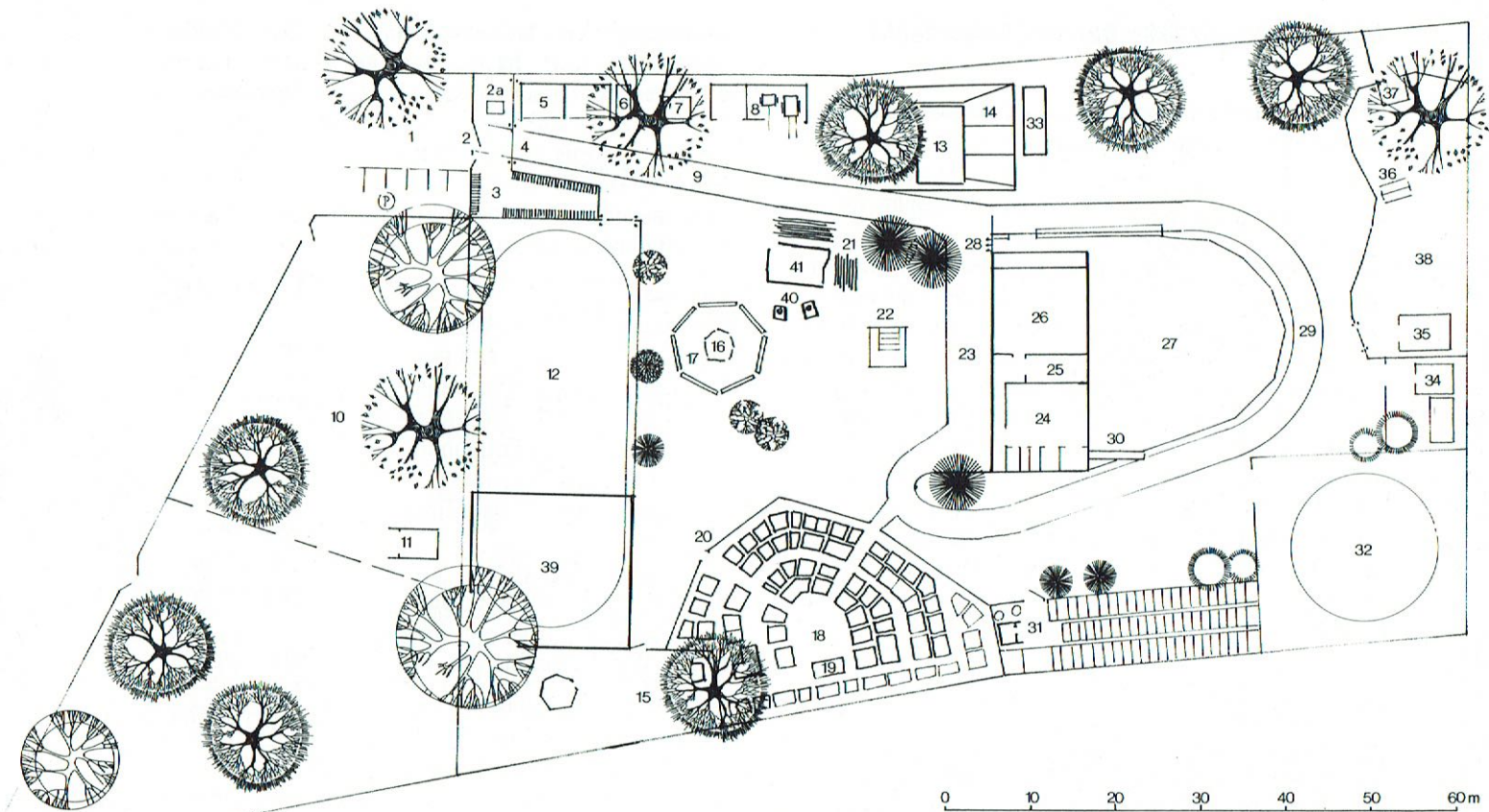
Die Haftpflichtversicherung erstreckt sich auf die Schäden, die einem Kind durch ein anderes Kind zugefügt werden könnten, die Haftungsfälle, in die ein Betreuer durch seine Tätigkeit oder auch der Verein durch seine Eigenschaft als Tierhalter geraten könnte. Es sind gedeckt: Personenschäden bis zu 1 Million Mark, Sachschäden bis zu 100 000,- DM, Vermögensschäden bis zu DM 12 000,-. Wer seine DM 3,- bezahlt hat, erhält eine Versicherungskarte. Der Vorgang ist uns aber weniger des Geldes als der Tatsache wegen wichtig, daß wir auf diese Weise feststellen können, wer eigentlich die Kinder sind, die aus- und eingehen, und wir so auch mit den Eltern in Kontakt kommen.



Zu der Planskizze auf der folgenden Seite:

Die Zahlen bezeichnen:

- 1 Vorplatz vor dem Tor. Parkplatz für Autos.
- 2 Schmales Tor für Personen, breites für Wagen.
- 2 a Müllcontainer
- 3 Fahrradabstellplatz für 80 Fahrräder
- 4 Balkensperre (wegen der Pferde)
- 5 Dunglege
- 6 Hütte für Mähmaschine
- 7 Remise für Schubkarren und Handwagen
- 8 Stall für Einzeltier, das zeitweilig isoliert werden soll, und Remise für Arbeitswagen und Kutsche.
- 9 Befestigte Zufahrt
- 10 Baumwiese, Spielplatz für Kleinkinder mit Müttern, durch Zaun von der Farm getrennt.
- 11 Schutzhütte
- 12 Reitbahn
- 13 Hasen- und Meerschweinchenhaus
- 14 Freigehege
- 16 Feuerstelle
- 17 Sitzring für die Vollversammlung der Kinder
- 18 Dorf, in der Mitte der Dorfplatz
- 20 Balkeneinzäunung des Dorfs und Zugang
- 21 Bauholzlager
- 22 Eingang in einen aus dem Krieg stammenden Bunker, der als Rübenkeller dient.
- 23 Befestigter Vorplatz vor dem Haus
- 24 Gemeinschaftsraum im Erdgeschoß des Hauses mit Leiterzimmer, zwei normalen WCs, einem größeren WC für Rollstuhlkinder und einer Küche. Darüber offener Spielboden.
- 25 Sattel- und Futterkammer
- 26 Offenstall
- 27 Pferdekoppel, eingezäunt, oben Grünfutterkrippen.
- 28 Wasserplatz
- 29 Unbefestigte Fahrstraße (Rundkurse für die Kutschen)
- 30 Aus dem Obergeschoß des Hauses auf den Platz herunterführende Rutsche
- 31 Garten mit ca. 70 Beeten, Kompost, Wasserwan- nen und Gerätehaus.
- 32 Reitplatz für die Therapiekinder, abseits, weil die Therapie eine gewisse Ruhe voraussetzt.
- 33 Ausgedienter Straßenbauwagen, als Vogelhaus dienend.
- 34 Hühnerstall
- 35 Schafstall
- 36 Futterstelle für die Schafe
- 37 Ziegenhütte
- 38 Auslauf für die Schafe
- 39 Reithalle



**JUGENDFARM HALDENWIESE**

## WIE FINANZIERT SICH DAS UNTERNEHMEN?

So werden wir unzählige Male gefragt. Unsere bisherige Rechnung sieht folgendermaßen aus:

### Investitionen am Anfang:

Der Anfang ist am leichtesten zu kalkulieren. Die Probleme pflegen später zu folgen. Wir hatten, wie schon gesagt, ca. DM 20 000,— nötig, um den Platz einzuzäunen und zu planieren, einen Weg anzulegen und die nötigsten Einrichtungen zu schaffen. Dazu kamen noch einmal etwa DM 10 000,— für die Gliederung des Platzes durch Abschränkungen und die nötigsten Werkzeuge und Ausrüstungen sowie etwa DM 6000,— bis 8000,— für die ersten Pferde und ihr Sattelzeug.

Bei diesen ersten Anschaffungen hilft in der Regel keine öffentliche Hand und kein Jugendplan. Hier ist ohne wohlwollende Spender nicht auszukommen, sowenig wie ohne die Tatkraft vieler ehrenamtlicher Mitarbeiter.

### Bau des Hauses

Das Haus, dessen Holzfachwerk vorhanden war, kostete mit Fundamentierung, Außenanlagen, Ausbau und Einrichtung immerhin DM 220 000,—, und noch ist nicht alles ausgebaut.

Davon trugen die Stadt Stuttgart	DM 70 000,—
die Stiftung „Deutsche Jugendmarke“	DM 120 000,—
der Verein aus Spendenmitteln	DM 30 000,—

### Laufende Kosten:

Es ist bei einem Platz dieser Art etwa mit dem folgenden Jahresetat zu rechnen:

1 hauptamtlich leitender Mitarbeiter	DM 30 000,—
3 Hauptamtliche Praktikanten oder Zivildienstleistende, zusammen	DM 24 000,—
Teilzeitbeschäftigte Mitarbeiter, Studenten etc. in Stoßzeiten, auf der Basis stundenweiser Entlohnung	DM 30 000,—
Anschaffung von Tieren	DM 4 000,—
Haltung der Tiere, Futter, Tierarzt, Hufschmied	DM 15 000,—
Pädagogisches Material	DM 3 000,—
Bauholz, Baubedarf, Werkzeug	DM 5 000,—
Verwaltung, Versicherung, Wasser, Elektrizität, Müllabfuhr etc.	DM 9 000,—

ca. DM 120 000,—

Die Deckung der Kosten erfolgt so, daß die Stadt Stuttgart einen leitenden Mitarbeiter voll übernimmt und von den sonstigen Personalkosten sowie von den pädagogischen Aufwendungen die Hälfte trägt. Da außer der Stadt Stuttgart keine fördernde Instanz eintritt, bleiben für den Träger ca. DM 65 000,—, die teils in barem Geld, teils in Form ehrenamtlicher Arbeit aufgebracht werden müssen.

Die Kosten schwanken selbstverständlich von Jahr zu Jahr. Die obigen Angaben sind ein Mittelwert aus 3 Jahren.

Bedenkt man aber, daß der Verein bei einem Bestand von ca. 150 zahlenden Mitgliedern und einem Jahresbeitrag von je DM 40,— aus den Beiträgen maximal DM 6 000,— aufbringt, dann ergibt sich ein hohes Maß nicht kalkulierbarer Risiken. Es zeigt sich, wie begrenzt in Wahrheit die wirtschaftliche Tragkraft auch einer gut funktionierenden Bürgerinitiative ist und bleibt, vor allem auch angesichts der Tatsache, daß nicht nur der Spielbetrieb, sondern auch die gesamte Therapiearbeit kostenlos angeboten wird. Sie kann ihre Arbeit nur fortsetzen, solange es einzelne Freunde, Geschäftsbetriebe oder Stiftungen gibt, die immer wieder mit größeren Spendenbeträgen eintreten. So wurden im Jahr 1975 für den laufenden Betrieb und für den Bau der Reithalle insgesamt ca. 100 000,— DM an Spenden aufgebracht.

## WAS BEDEUTET DIE MITGLIEDSCHAFT?

Immer wieder meinen Kinder oder Erwachsene, nur die Kinder von Mitgliedern hätten Zugang zum Platz. In Wirklichkeit sind die Mitglieder gerade nicht die Nutznießer, sondern die Träger der Farm. Das Spielgelände ist allen Kindern offen, woher immer sie kommen mögen, und die Kinder der Mitglieder haben keine Sonderrechte.

Wir legen zwar von jedem Kind, dessen Anwesenheit uns auffällt, eine Karteikarte an, aus der für uns Eltern, Schule, Adresse, Telefon etc. hervorgehen, wie auch die Tatsache, daß es gegen Tetanus geimpft und daß es versichert ist, aber das bedeutet für die Kinder keine Mitgliedschaft, sondern lediglich für die einzelnen Mitarbeiter eine Hilfe, da sie von den ca. 2000 Kindern, die mehr oder minder häufig auf den Platz kommen, unmöglich dies alles wissen können.

## WENN SIE MITGLIED WERDEN WOLLEN,

werfen Sie bitte die beiliegende Karte ausgefüllt in den Briefkasten oder geben sie einem der Mitarbeiter.

## WENN SIE AKTIV MITARBEITEN WOLLEN,

dann kommen Sie bitte auf den Platz und sehen sich um, bis Sie herausfinden, wo gerade Sie mit Ihren Kenntnissen und Fähigkeiten am nötigsten sind.

## WENN SIE MIT EINER SPENDE HELFEN MÖCHTEN,

dann bedenken Sie, daß wir gemeinnützig sind und jede Spende steuerabzugsfähig ist. Wir stellen gerne Bescheinigungen für das Finanzamt aus.

## SIE ERREICHEN DIE HALDENWIESE

mit dem Wagen über die Balinger Straße von Möhringen aus. Die Straßen, die von Sonnenberg, Kaltental und Vaihingen direkt zur Haldenwiese führen, sind für Autos – ausgenommen der dort wohnenden Anlieger – gesperrt. Die nächste Straßenbahnhaltestelle ist der Bahnhof Möhringen.

Jugendfarmverein Möhringen-Vaihingen e. V.  
Stuttgart-Möhringen, Balinger Straße 111  
Gewand Haldenwiese

Tel.: 0711/60 43 26

Konten: Landesgirokasse Stuttgart Nr. 2 247 036

Postscheck Stuttgart Nr. 450 50-700

Der Verein ist beim Amtsgericht Stuttgart unter der Registernummer 2835 eingetragen und als gemeinnützig anerkannt.

---

1. Vorsitzender: Pfarrer Dr. Jörg Zink  
Stuttgart-Möhringen, Fleischhauerstraße 9, Tel.: 71 17 87.

2. Vorsitzende: Frau Erika Deringer, Krankengymnastin, Stuttgart-Vaihingen, Freibadstraße 93, Tel.: 73 33 44.

Rechner: Frau Ingrid Herter,  
Stuttgart-Vaihingen, Othellostraße 20,  
Tel.: 73 43 91.

Leitung des praktischen Farmbetriebs und des therapeutischen Reitens: Frau Erika Deringer (ehrenamtlich)



PAUL  
BONATTA  
ARCHITEKTUR  
PREIS  
1915  
STADT STUTTGART

